## II.

### Ueber eine Erzählung in altdeutschen Reimen von des Landgrafen Ludwig des Milden oder Frommen von Thüringen Kreuzfahrt.

In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet sich (unter No. 159. der zur Kirchengeschichte gehörigen Handschriften) ein ursprünglich der Ambraser Sammlung angehöriges Manuscript; welches nach der Angabe des Verzeichnisses der kaiserlichen Handschriften ein Gedicht des Wolfram von Eschenbach über den Kreuzzug des Herzogs Gottfried von Bouillon enthalten soll; aber, wie schon von andern bemerkt worden ist *), mit den Thaten des Landgrafen Ludwig des Frommen von Thüringen im gelobten Lande sich beschäftigt, und nur in der Einleitung des Herzogs Gottfried erwähnt.

Der Name des Dichters ist unbekannt. In der kurzen Vorrede wird gesagt, daß dieses Werk veranlaßt wurde durch „einen edeln Fürsten," welcher hier nicht genannt wird; jedoch dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß dieser edle Fürst der V. 5689 als Beförderer der Muse unsers Dichters namhaft gemachte Herzog Bolko von Münsterberg war, welcher bis zum Jahre 1342 lebte. Daß der Dichter, wenn er auch nicht geborner Schlesier war, doch in Schlesien lebte, geht sowohl aus dieser Verbindung mit dem Herzoge Bolko hervor, als aus der mehrere Male in dem Gedichte vorkommenden Erwähnung sei-

*) Vgl. den von Herrn Custos Kopitar in Fr. von Schlegels deutschem Museum B. IV. S. 72 — 76 mitgetheilten Auszug aus Gentilotti's handschriftlichem Kataloge. Gentilotti bezieht irrig das Gedicht auf den im J. 1227 unternommenen Kreuzzug des Landgrafen Ludwig, des Heiligen.

nes Aufenthalts zu Troppau. Aus der zum Lobe der Könige von Böhmen eingeschalteten Episode, welche sogleich mitgetheilt werden soll, erhellt, daß er auch mit dem Könige Ottokar von Böhmen in Verhältnissen war. Das Fürstenthum Troppau stand bekanntlich damals unter Böhmischer Botmäßigkeit.

Das Gedicht kann nicht vor dem Jahre 1301 geschrieben seyn, was die in der gedachten Episode angeführten Umstände aus der Regierung des Königs Wenzel des Vierten beweisen. Wenn also der Verfasser die Thatsachen, welche er erzählt, von Rittern, welche dem Kreuzzuge beiwohnten, Günther von Biberstein (V. 6587. 6588), dem in einem Gefechte wider die Saracenen bei Ptolemais verwundeten Ludwig von Medlitz (V. 5400 u. folg. vgl. V. 5692), und dem Franken Conrad, welcher später dem Landgrafen Heinrich Raspo diente (V. 5790), wie er versichert, wirklich gehört hat: so kann er dieses Gedicht nur erst in hohem Alter geschrieben haben.

Vielleicht sind die historischen Verstöße, welche in dem Gedichte vorkommen, aus durch Alter veranlaßter Abnahme des Gedächtnisses zu erklären. Einer der stärksten Mißgriffe, welche der Dichter sich hat zu Schulden kommen lassen, ist die Verwechslung des Landgrafen Ludwig des Frommen mit dessen Brudersohne, dem Landgrafen Ludwig dem Heiligen; daher gibt er irriger Weise seinem Helden die heilige Elisabeth zur Gemahlin und den nachherigen sogenannten Pfaffenkönig Heinrich Raspo zum Bruder (V. 2779 u. folg. V. 4965. 5790. 8160). Elisabeth war bekanntlich die Gemahlin und Heinrich Raspo der Bruder des Landgrafen Ludwig des Heiligen, welcher von 1218 bis 1228 regierte.

Die Handschrift, welche auf Pergament in klein Quart in einer recht schönen und deutlichen Minuskel geschrieben ist, gehört ohne Zweifel dem vierzehnten Jahrhunderte an, und ist vielleicht nicht lange nach der Abfassung des Gedichts geschrieben worden *).

Das Gedicht hat zwar kein ausgezeichnetes poetisches Verdienst; gleichwohl, abgesehen von seiner Merkwürdigkeit als alten Denkmals der deutschen Sprache, enthält es viele charakteristische Züge für die Denkart, Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit, und bei der Dürftigkeit und Unsicherheit der übrigen Nachrichten über den Kreuzzug des Landgrafen Ludwig **) verdienen die darin gegebenen Nachrichten, welche großentheils auf Berichten von Augenzeugen beruhen sollen, Berücksichtigung. Dabey wollen wir jedoch nicht in Abrede stellen, daß unser Verfasser mehr Lobredner als Geschichtschreiber seines Helden ist. Die folgenden Mittheilungen werden, wie ich hoffe, den Lesern nicht unangenehm seyn.

Wir beginnen mit der dem Ritter Ludwig von Medlitz und den Königen von Böhmen gewidmeten Episode (V. 5400 u. folg.), als der Hauptstelle über die Verhältnisse unsers Dichters, welche sehr unerwartet eingeschaltet wird, bei der Erwähnung des Umstandes, daß der Graf Burkhard von Magdeburg und der Bischof Martin von Meißen die Wache im Lager hielten an einem Tage, an welchem die

*) Von dieser Handschrift hat Herr Prof. Schottky im Sommer 1820 für die k. Bibliothek zu Berlin eine Abschrift gemacht, welche von mir bey dieser Arbeit benutzt worden ist. Die Orthographie der Handschrift ist in den nachfolgenden Auszügen beibehalten, und nur an gehörigem Orte das v mit u vertauscht worden.

**) Vgl. Thüringische Geschichte aus den Handschriften D. Caspar Sagittarius gezogen (Chemnitz 1772. 8.) S. 510 — 518.

Saracenen aus Ptolemais die Zerstörung der gegen sie gerichteten Wurfmaschinen versuchten. Er wolle zwar, sagt der Verfasser, die Leser verschonen mit der Aufzählung der Ritter des Bischofs von Meißen, doch wisse er ihre Namen:

Als mir ein ritter name die,
Der da was, uñ iz wol sach
Waz da erginc, waz da geschach.
Er was da chneht derselben tzit;
Ritters rehte gab im sit,
Als ich des die warheit habe,
Der edele erliche Watzelabe *),
Der virde kunic in Behem riche,
Der die crone so lobeliche
So gar volchumener unde truc,
Daz man noch tzu redene genuc
Hat von siner werdicheit,
Die doch nimmer wird volseit.
Er was ein kunic von grozer tat,
Wie gar milticlich er hat
Sie gerichet, die des geruchten
Uñ sie sine helfe suchten.
Uz voller hant er den gap,
Er were Francke, During, Swap;
Von wan er uz allen den landen quam,
Sin milte niman dez uznam,
Er in wolde begabe in
Nach der chuniclichen wirde sin.
Waz ich habe siner tugende vernummen,
Wie gar ein herre er vollenkummen,
Was an allen den teten sin —
Ob ich dar uf minen sin
Wurfe mit vollem flize gar,

*) D. i. Wenzeslaus (der dritte, welcher vom Jahre 1231 bis zum Jahre 1253 regierte). S. Joh. Meyer Geschichte Böhmens (Prag 1806) Th. 1. S. 275 folg.

Uñ sin tun wolde machen offenbar
Der werlde, het ich noch lange iar,
Uñ ich noch alle tage er war,
Wie gar manlich er was ein man
Uñ waz eren er hat began:
Ich chunde des niht tzu ende chumen. —
An den hohen werden frumen
Al siner wirde tat
Mit vollen er gesehen hat,
Chunic Otacher, sinen sun *):
Wer gehorte den je dehein untat tun?
Der hat sin hochgeborner art,
Sin suzez hertze also bewart,
Daz nie mislich gedanc
Mit deheiner losheit daz underdranc.
Er was der sumfte der werdicliche
Chunic, der der Behem riche
Verrihte, uñ truc die crone,
Sin tun vert in lobes done
In der werlde wite volkumelich.
Al — hat ez uzlazen sich
Wie gar chunicliche
Er lebete, wie milticliche
Was sin leben. uñ ouch gap er.
Wie gar unervorht der
Manliche ellenthaft
An sinen viende mit craft
Der sige nam, und waz er hat
Begangen hoher wirde that —
Da darf ich niht vil fragen nach;
Almeist ich dieselben sach
Uñ horte die von warer sage,
Wie er an wirde tzu tage uñ tzu tage
Ufwuzh grozliche
Uñ nam tzu volkummeliche,

*) Przemisl III. oder Ottokar II. regierte von 1253 bis 1278.

So daz sin name lebet ymmer,
Sin prises mac verleschen nimmer;
An den sich ouch tegelich
Ubete grozliche
Sin sun, der werdicliche,
Der sehste kunich, der ouch daz riche
Verrihte so ordenliche,
Daran gote so lobeliche
Dinte, uñ sich het also —
Wir lesen in dem ewangelio:
Er wird gehohet, wer so nidert sich
Selben. daz habet werlich
Chunic so demutigen,
Bi gewalde so gar gutigen
Allen luten: ich wene, der nie
Uf erden si geboren hie;
Uf von siner chintheit
Gute. mit der barmhertzicheit
Vernunft. tzuht. bescheidencheit.
Gedult. senftmuticheit.
Milte. voller tugende site
Sin v (?) im gewahsen mite:
Do er was chumen tzu fremder hant;
Doch im gewarten riche lant.
In kindes wesene ich habe gehort
Von im siner clage wort:
Um daz er niht tzu gebene het,
We im daz von hertzen tet.
Ja, er bot die ware milte an in,
Uñ naturlich so ist sin sin,
Und niht von gewonheit,
Noch von rumreiticheit.
Sin hohe art twingt gebens in,
Ouch daz suze hertze sin,
Daz so gar reine gemut
Ist den werden unde gut.

In hitziger libe ger
Gotes dinst vortzuchet er:
Allen orden geistlich
In grozer demut tzu neiget er sich.
Nach der himmel minne gebote
Hat er lip sie in gote,
Dirre selige Wentzezlabe *) —
Wil ich doch rede von im habe,
Von maniger werche tugende tat,
Die er uf von kinde gewercket hat;
Die wil ich hie lazen nu,
Da gehort ein ander mutze tzu.
Durch die so groze demut sin
Nu sehet wie got uftzuchet in,
Uñ bewiset an im besunder
Die ubergrozen wunder
Siner starchen almehticheit.
Waz man singet, waz man seit
Von aller chunige teten list, —
Ninder daz geschriben ist,
Noch uf ertriche hie
So ist iz vernumen nie:
Daz ane stritliche not
So groze riche in menschen gebot,
Tzwo crone, dartzu wite lant
Geben. betwungen siner hant,
Als dem chunige Wentzeslao;
Den hat got hie gewirdet so:
Der Behem riche vor art ist sin,
Da en dorfte man niht tzu welen in.
Durch sine hohe werdicheit

*) Wenzeslaus IV. regierte in Böhmen von 1283 bis 1305, wurde im J. 1300 zum Könige von Polen gewählt und zu Gnesen gekrönt (s. Mehler's Geschichte Böhmen's Th. I. S. 331) und im folgenden Jahre 1301 wurde ihm die Ungarische Krone angetragen, welche er für seinen Sohn Wenzel annahm (Mehler a. a. O. S. 332. 333).

Uñ siner tugende manichvaldicheit,
Tzu Chaliz *), dem chunicriche,
Enphingen in werdicliche
Die stete uñ gar die lantschaft.
Tzu Gnesen in voller wirde craft
Er wart gecronet tzu dem lande da;
Uñ gar chorzer frist dem na
Er **) des ein iare vol umme quam,
Daz creftige riche Ungariam,
Dem furstentum vil ligen tzu,
Die dem gewarten, wer sagt mir nu,
An wem daz si geschehen mer?
Also von dem mer biz an daz mer,
Ist er aber vor der cristen diete,
An voller gebite
Den Urbatzen. Koltzen. Valben.
Den Tzukens. Anderthalben
Bulgeren u (?) da der landen sin
An dem teile biz an Chriken hin.
Hiemit wil ich daz legen nider,
Uñ mit rede chumen wider
An die manlich gemuten
Die der tzit vor Akers ***) huten
Do die heiden uze der stat:
Als mich der rede birichtet hat
Ein ritter, uñ er sagte diz,
Her Ludwig von Medlitz,
Geborn von Duringen landen,
Tzu Troppowe ich in erchande.
Alda nahen bei der stat
Gar richlich in behuset hat
Der virde chunic Watzlabe ****),
Von den ich uch gelesen habe.

*) Gallitzien, hier der allgemeine Name für Polen.
**) d. i. Eher.
***) Akon, Akka, d. i. Ptolemais.
****) d. i. Wenzel III. S. oben S. 10.

Er machte inheymisch in den gast,
Dem chuniclichen stammes ein blunder *) ast,
Vol eren uñ furstlicher tat.
Mich tzu dirre reden gebunden hat
Der erliche hertzoge Polke **),
Der gerechter sinem volke
Ist vor, als ein werlich man,
Als in daz wol ardet an ***).

Die Erzählung der Meerfahrt des Landgrafen Ludwig beginnt nach einer Einleitung, in welcher die Geschichte des gelobten Landes seit der Eroberung durch Gottfried von Bouillon erzählt wird, mit V. 619., nachdem in dem letzten Theile der Einleitung sehr zweckmäßig der Leser mit dem Anfange der Belagerung von Ptolemais und den gespannten Verhältnissen, welche zwischen dem Könige Guido und dem Markgrafen Conrad obwalteten, bekannt gemacht worden ist.

Die Unglücksfälle, welche im Jahre 1187 die Christen im gelobten Lande betroffen hatten, erregten, sagt unser Verfasser, große Theilnahme (V. 490.)

Daz volc der mere bitrubet wart,
Etliche lobten die ubervart,
Tzu helfe dar chumen der cristenheit.
Der verte die ersten waren bireit
Die menlichen Lampartare,
Als die edelen Romere,

*) blühender.

**) Ohne Zweifel der Herzog Bolko oder Boleslaus von Münsterberg, welcher von 1302 bis 1341 regierte. Er war der dritte Sohn des Herzogs Bolko I. von Schweidnitz und Jauer. S. Jakob Schickfuß Schlesische Chronik Buch II. Cap. 27. 30. S. 89. 93. 94.

***) Seines Aufenthalts in Troppau erwähnt der Verfasser noch V. 5699 bei Gelegenheit der Verwundung eines „Herrn Heinrich von dem Mer:“

Derselbe, nach im sine kint
In Troppouwer lande behusent sint.
In ir house ich ouch gewesen bin —

Venediere
Uñ Genuvere,
Ouch ander stete vil mit in,
Die starc ouch in Lamparten sin.

Als der kürzlich aus der Gefangenschaft entlassene König Guido (Veit) diese Macht um sich versammelt sah, so ging er, wie unser Verfasser im Widerspruche mit den Geschichtschreibern erzählt, mit dem Markgrafen Conrad zu Rath:

Do rit im der marchis
Als er was der sache wis,
Daz er vor akers legerte sich:
Der rat was bihegelich
In allen. also sie waren da.

Die Zahl war zwar anfangs klein, so daß Saladin mit Gewißheit hoffte, sie alle vertilgen zu können:

Iz were ouch in geschehen so,
Ir was zu cleine: nu sehet, wo
Unser herre in helfe sande
Von dem mer tzu lande.
Sie sahen kumen koken *) kil,
Galinen, barken sigelten vil,
Dar use volkes groze craft.
Mit gar werlicher riterschaft, —
Als got tzu troste gap die disen —
In quamen vil der Thenen ouch Frisen,
Normane, Schotthen, uñ noch me
Von allen landen alum die se.
Werlich tzu strite gar
Sie quamen in Cristes ere dar.

*) Koke (sonst auch Coga und Koggbe) ist eine Art von Schiffen; s. Petr. de Dusburg Chron. Pruss. p. 14. part. 3. cap. 332. Chron. Ord. Teut. in Matthaei anal. veteris aevi. Tom. V. p. 656.

Die mit eren Gwido
Enphinc, er was ir kumfte fro.
Under in, als ich uch sagen wil,
Werlich ir quam tzu fuze vil;
Der Frisen, als sie des haben siten,
Der minner teil was der geriten.
Uz den andern die grosten schar
Wol georset *) quamen dar.
Dise sich hilden sunderlich:
In viere daz her do leite sich.

König Guido fordert nun auch den Markgrafen Conrad zur Theilnahme an der Belagerung der Stadt auf; der Markgraf kömmt zwar zum Kriegsrath, läßt sich aber, obgleich der König ihm die baldige Ankunft „des Prinzen von Antiochien" und „des Königs Lewe von Ubia" (Leo von Armenien) ankündigt, nicht willig finden, sondern ärgert den König durch den höhnischen Rath: „das Beste wäre, die Stadt zu erobern, wenn man es vermöchte," und reitet nach Tyrus zurück. Unser Verfasser spricht über den Grund dieses Benehmens also seine Vermuthung aus:

Ich wene, er brive enphangen hat
Von dem soldan heimeliche,
Gwiden nicht fromeliche.

Dafür wird der König bald hernach durch die Nachricht von der Ankunft des Landgrafen Ludwig von Thüringen **) erfreut, welcher bey Tyrus ans Land kömmt und von dem Markgrafen mit großen Ehren empfangen wird. Guido eilt sogleich dahin, begibt sich aber, obwohl

*) beritten von ors, das Roß.

**) „Adelet (Adelheid) hiz sine wirtin," V. 639. Ob dieses der sonst unbekannte Name der ersten Gemalin des Landgrafen Ludwig, einer Gräfin von Cleve war, wage ich nicht zu entscheiden. S. Sagittarius thüring. Gesch. S. 518 — 520.

ihn der Markgraf einladet, nicht in die Stadt, sondern läßt sein Zelt am Ufer nahe den Schiffen des Landgrafen aufschlagen: V. 694.

Der kunig diu schif wol marcte nu
Wi die bireit waren tzu lobe,
Uñ wie der einem swebte obe
Ein banir von phelle lazurvar *),
Darin ein lewe lustiger gar
Gesniten rot, darunder wiz,
Als der meister daran legte fliz;
Des zeichens hundert shilde also
Da bi der kunic marcte do,
Des herren her uñ sine macht,
Wie er het hundert ritter bracht,
Ane die den gehorden tzu —

Der Landgraf säumt nicht lange, mit seinem Bruder Hermann den König Guido zu besuchen: V. 705.

Dise tzwene **) von art die claren,
Daz sie gebruder waren,
Daz bewiste ir glich gestalt an in;
Ouch einer gebare sie sin
Gewesen, ir site tugentlich,
Ebenes mutes, menlich,
Des liebes starc, volkumen gar
An al ir liden, lichtgevar
Was ir anschowen, brun reidez har —
Stete an ir worten war.

Der König, über ihren Besuch sehr erfreut, setzt sich mit ihnen nieder vor seinem Zelte, erzählt ihnen seine bisherigen Leiden, und befragt den Landgrafen über seine Absichten: V. 768.

*) Von Lazurfarbe, d. i. blau.

**) Der Landgraf Ludwig und sein Bruder Hermann.

Unvertzaget als ein helt
Sprach der lantgrave do:
„Herre ich bin kumen so,
Mit mir min bruder Herman,
Ouch waz wir der unsern han,
Daz wir ane bitragen
In Cristes ere wagen —
Als er vergoz durch uns sin blut —
Wollen den lip, tzern daz gut
Fro uñ willic gemut.
Waz der soldan tzu uneren tut
Gote uñ siner cristenheit,
Daz ist uns in gote leit.
Also verre so wirz vermugen,
Uñ wir tzu wer gegen im tugen,
So welle wir im bewisen daz.
Ist er uns vient uñ gehaz:
Daz selbe hat ouch er von uns
Durch die libe des Gotes suns."

Der Landgraf bringt hiernach die Rede auf den Markgrafen, indem er den König fragt:

„Sit frunt der marcgrave und ir?"

Und als der König ihm berichtet hat, was vor Akka vorgefallen: V. 800.

„Nicht mer trostes er mir bot,
Nur daz er sprach, ez ist min rat,
Vermuget irz, so besitzet die stat,"

so wird von beiden beschlossen, gemeinschaftlich in die Stadt zu reiten, um den Markgrafen zur Theilnahme an der Sache der Christen aufzufordern. Der Markgraf gibt zur Antwort: V. 817.

„Ich habe gentzlichen mit
Dem soldane mich gefrit,

Daz ich im stete halden wil;
Der kunic hat ritterschaft vil,
Er enpirt nu wol der helfe min."

Nach diesem vergeblichen Versuche, den König Guido und den Markgrafen mit einander zu versöhnen, bedingt sich der Landgraf noch achttägige Ruhe, und räth dem Könige Guido, zu seinem Heere zu eilen, mit diesen Worten: V. 849.

„Ane sorge ir weset min
Uñ aller der, die mit mir sin
Herkumen; nicht enbitet,
Tzu dem her ir ritet,
Uñ sehet, daz sie unfugen niht;
Wand iz ofte also geschiht,
Waz so die eldesten sprechen,
Daz die jungen iz verbrechen,
Als sie muthwillig sin —
Tzu dem her reit nu hin."

So wie in dem Heere die Nachricht von der baldigen Ankunft des Landgrafen, welche der König Guido mitbringt, große Freude erweckt: so erregt dagegen die wiederholte Weigerung des Markgrafen, an der gemeinschaftlichen Unternehmung Theil zu nehmen, unter den Kreuzfahrern vor Akka großen Unwillen: V. 863.

Des lantgraven sie waren fro,
Uf den margraven sie sprachen so:
Er hete iz unbilliche,
Uñ er het lesterliche
Sich gefrit mit dem von Babilo.
Ouch was noch ir rede so,
Er het des gelt von im genumen,
Der solt im nicht tzu nutze chumen,
Er solt sin immer laster han;

Der rede wart da vil getan,
Dise rede under den besten lif.

Zur verabredeten Zeit erscheinen die Schiffe des Landgrafen vor Akka, und König Guido spricht: V. 881.

Ich sehe des lantgraven leun *)
Chumen. wol muge wir uns sin freun.

Am andern Tage ziehen der Landgraf und sein Bruder Hermann mit ihrer Ritterschaft in das Lager ein, und bei dieser Gelegenheit wird folgende Beschreibung der thüringischen Kreuzfahrer gegeben: V. 899.

Von hoher geburt die claren,
Hundert ir da waren,
Die tzirte der ritterschéfte recht,
Ouch in manic tuwer edeler knecht
Reit mite menlich gar,
In allir wapen licht gevar.
Einer varwe glich
Waren in da wunneclich
Ir wapen cleit lazurbla,
Daruf der bunte lewe da
Was gestrowet wol lusticlich,
Al ir kovertúre dem glich.
Ir helme wunnecliche,
Getziret richliche.

Sie werden von dem Könige Guido, dem Hochmeister des St. Johannisspitals, so wie auch von den Templern und den Rittern des deutschen Hauses, welche ihnen entgegengezogen waren, fröhlich aufgenommen: V. 917.

Da in die erliche bruderschaft
Tzu der gotes riterschaft,

*) d. i. den thüringischen Löwen, das Wappenschild des Landgrafen.

und lagern sich an dem Wasser, welches nahe bey Ptolemais (Akirs) floß: V. 949.

Vor Akirs uñ uber lusticlich
Sie leiten tzu einem ringe sich,
Daz gende *) volc, ich sage uch wie,
Budten da alumme die
Herren, doch guter wise, hin dan —
Jr was vil. Uf den plan
Ludwig sin getzelt da sunderlich
Het sin pavlun **). Ouch dem gelich
Het sinez bisunder Herman,
Sin bruder, der iunge suze man, —
Des hoch prisende tat
Tzu suzer rede bracht hat
Her Wolfram von Essenbach —
Gegen des bruder getzelde uber den bach.
Jz was ufgetzogen, als daz schuf
Ludwig, der herre — gesniten uf
Jr beider getzelt der lewe da
Jn ein gar tûr obdach bla.
Uf al der herren getzelden so
Lac ie des herren tzeichen do.

Es folgt nun unmittelbar (V. 969.) die Aufzählung der vornehmsten Waffengefährten des Landgrafen Ludwig:

Jn wunneclichem werde gar
Was mit den lantgraven dar
Kumen der grave von Gelre,
Bi den het der von Merlre,
Ein ritter, geherbergt uf den plan,
Nicht gar rich, doch ein erlich man,
Ein Durinc, des wolde in
Der grave nahen im sin,
Durch daz er was ein hobsch man,
Albrecht, ein lustic kumpan.

*) gehende. **) Papilio.

Da was der burcgrave von Aldenburc,
Tzu lish (list?) wise, tzu strite klug.
Der heidenschaft tzu nide
Was da der vog von Nide;
Witthe was geheizen der *),
Der heiden tot was sin ger.
Der grave Albrecht von Poppenburc
Da was, des manic werlich Turc
In strite unergezt engalt,
Der von im tot wart gevalt.

Da was der grave von Arnstein
Walther, der gute, un doch ein
Menlich wol geborner helt,
Sin tat tzu prise wart getzelt.
Heinrich von Helderunge **),
Der starc freche junge:
Die banir was bivolhen deme,
Die er furte ane alle sheme.

Der sich wolt finden in voller wer,
Der erliche grave Gunther
Von Kevernberc da schone lac;
Na im da ein sin werder mac,
Von Bichlingen der grave Friderich,
Von Schwarzburc der grave Heinrich,
Gerichtet gar aller tugende,
An prise sich wol vermugende,
Nach dem so wolt er werben ie,
Die wil er lebte. Der grave von Wie,
Bertolt der menliche,

*) Widekindus, advocatus de Rieden. Arnold. Lubec. in Leibnit. Script. Brunsvic. T. II. p. 682.

**) Dieses Grafen Heinrich erwähnt Sagittarius in der Geschichte der thüringischen Grafschaft Heldrungen (in der Samml. vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte Th. 6.) S. 302.

Lac da ouch werliche
Den heiden ein strenge lage.
Der lantgraven mage,
Von hohem arde, die claren,
Da mit ir frunden waren,
Tzu liebe der hymele majestat:
Von Orseburc grave Cunrat,
Der hoher türe gernde
Was ie; sin pris ist wernde
Noch vester, uñ muz ewic sin.
Mit im was da der oheim sin,
Bertolt, der grave von Pleyen, —
Als ein suzer regen des meyen
Freut daz ertriche uñ fruchtbere tut,
Also der milde suzer gemut
Erfrüte waz so was kummerhaft —
Mänlich sine ritershaft,
Er ubete in vollem prise
Nach Gote der werlde wise;
Siner gelubde, siner worte war
Den vienden ein strenger var.
Sine tete sin nicht bliben
Noch sine tugende ungescriben —
Wie er fur in werdicheit,
Was er prises ie irstreit:
Da ist ein buch von gemacht,
Uñ tzu nutzer rede bracht.

Es folgt nun ein Lobspruch zu Ehren der Gräfin Maria, Gemalin des Grafen Ulrich von Neuenhaus (wahrscheinlich der Schwester des Grafen Lutolt), und ihrer beiden Brüder, der Grafen Otto und Conrad von Pleyen, welche letztern besonders ihre Tapferkeit erwiesen

An den Ungern, die sie
Slugen tot also daz vie.

Dies führt den Verfasser, welcher Abschweifungen sehr liebt, zur Lobpreisung der Wohlthätigkeit und Gastfreundlichkeit eines jüngern Grafen Ulrich von Neuenhaus, zu dessen Lobe er sich berechtigt hält, weil er ihn genau kennen gelernt hatte: V. 1071.

Als ich in gantz habe irkant
Alle gute ich an im vant.

Darnach wird (V. 1097) wieder eingelenkt zur Aufzählung der Waffengefährten der beiden Landgrafen:

Hiemite lege wir daz nieder,
Un grifen an daz erste wieder;
So daz ich kurtze dirre rede werc:
Da lag der von Kirchberc,
Der gar vestgemuten ein:
Der biderbe Hartmann von Blankenstein,
Der was do in grozer wirde
In stritlicher girde.
Hiemite ich die rede kurtzen wil.
Noch hoher graven, frien vil,
Herte ritter, biderbe knechte
Von edelem geslechte —
Wen so die verbunden,
Die wol ir stat verstunden
In strites geverte
Menlicher tete herte.
Als er ie hoher chost phlac,
Der lantgrave shone lac,
Uñ ouch die mit im da waren
In richen gebaren.
Da was der grave noch der frie man
Nicht ane sinen kapellan,
Die gote tegeliche
Da dienten flizecliche.

Davon wird Gelegenheit genommen zur Ausführung des Satzes (V. 1127), daß

Ane gotes libe die Ritterschaft
Het hie deheiner wirde craft.

Nachdem berichtet worden, daß die erste Nachtwache den Grafen von Geldern („von Gelre") traf, und daß die Templer, der Hochmeister von St. Johannes mit seiner Ritterschaft und besoldeten Miliz und die vom deutschen Hause sich ebenfalls an dem Wasser (dem Flusse bey Ptolomais) gelagert hatten, geht der Dichter über zur Aufzählung der übrigen Kreuzfahrer, welche damals die Stadt Akka belagerten (V. 1163):

Hertzoge Bertolt von Meran
Tzu dem lantgraven uf den plan
Sich leite mit eime frechen her,
Menlich gemut uñ wol tzu wer.
Darnach da brachte manigen man
Der margrave Herman
Von Baden, die den heiden haz
Trugen. Nach dem an daz
Wazzer mit einer erlichen rote,
Als er di furte tzu dienste gote,
Tzu strite wol bireite,
Der bischof sich leite
Von Wirzeburc, der herre Gotfrit:
Im lagen die Osterfranken mit.
Mit den sinem dem na
Der bischof von Ludecke *) da
Rudoff, sich leite, ein selic man
Sines lebens er was. Nach dem san
Leite ein her wol ritterlich,
Von Basele der bischof Heinrich,

*) Lüttich.

Von Regensburc der bischof Cunrat,
Da ein erliche rote er hat.
Bischof Albrecht von Pazzowe
Darbrachte in werdem showe
Ritter, knechte, werliche gar,
Ein cleine rich berichte shar.
Von Misne bischof Mertin,
Der herbergte neben in,
Mit im eine genendige rote,
Als si da wolden wesen gote
Tzu dienste gegen der heidenschaft.
Darbrachte ouch gute ritterschaft
Von Ochsenbrucke der bischof,
Gesindes einen werden hof;
Von Avenberc *) grave Iriderich,
Der brachte en vollen menlich
Ir rechten viende, der Sarrazin.
Grave Friderich von Belgerin
Darbrachte ein erlichez her,
Rich getziret, wol tzu wer.
Von Dornburc grave Cunrat,
Als er ein menlich hertze hat,
Selbe den vienden hart gemut:
Also irwelte ritter gut,
Ouch knechte ein werliche schar
Brachte der herre mit im dar.
Dazselbe sin bruder Friderich
Brachte eine rote wuneclich.
Dem bruder leite er sich bi,
Tzageheit was sin hertze fri.

Dar sich ouch legerte uf den sant
Grave Florencius von Hollant,
Sin bruder Otto bi in
Von Peutheim, als ichs biwiset bin.

*) V. 1724. Aventberc.

Sie selber vestgemute,
Irwelte ritter gute
Si brachten an den rivir dar,
Eine creftige shar,
Getziret wunecliche.
Die gebruderen vollen riche,
Sie waren des gutes,
Also waren sie ouch des mutes,
Nicht sich die lizen
Richer chost verdrizen,
Wo sie die tragen solden,
Ouch ir pris da hohen wolden.

Tzwene gebruder, die ouch da waren,
Von hohem arde die claren,
An der geunerten heidenschaft
Si hetten die gute ritterschaft;
Si selbe valten manigen Turk:
Die burcgraven von Magdeburc,
Uñ meine den edelen Burchart,
Uñ sinen bruder Gebehart.
Ja, haben die werden noch daz wort,
Uñ iz ist witen gar gehort:
Wie sie als getzogene meyde gar
Waren al ir site clar,
Hofscher gebare, ir hertzen gut,
Do bi doch menlich gar gemut,
Ires lebenes reine,
Den luten doch gimeine
An helfe mit ir gute
In suz wesendem mute.
Si wolden lan stete vinden sich
Fro' ir lebenes gotlich
Si waren, uñ ir wise slecht,
An al irem tunde recht.

Sich legerte dar uf daz velt
Der grave von Mannesvelt,
Mit den sinen ritterliche
In hohem werde, riche,
Fur er aller tete sin
Den biderben graven hiz man in *).

In drey Lager getheilt setzen die Kreuzfahrer die Feindseligkeiten gegen Ptolemais fort, und der Landgraf fügt dadurch den Belagerten großen Schaden zu, daß er das Wasser von ihren Mühlen „in weite Graben" ableitet. Den Belagerern werden dagegen die Mühlen höchst nützlich, welche der Landgraf „al mitten in dem Heere an daz wasser" anlegt.

Nachdem den Christen so bedeutende Verstärkungen zugekommen sind, so setzt auch Saladin sich in bessere Verfassung, indem er alle befreundete Fürsten zur Hülfe aufbietet, und es erscheinen auch bald: „Könige, Fürsten, Grafen, Freien," von welchen manche der Verfasser, mit etwas zu vieler dichterischer Freyheit den Saracenen abendländisch-ritterlichen Frauendienst zumuthend, ihren Geliebten (amyen) zu Gefallen und „des Minnegeldlohns" wegen sich waffnen läßt. Es kamen ihrer so viel, daß Saladin gegen jeden Christen hundert Saracenen ins Feld stellen konnte.

Die nachfolgende Schilderung des Lagers und der Paniere der Saracenen ist ganz oder doch wenigstens größtentheils das Werk der Phantasie des Dichters:

*) Außer diesen werden noch im Verfolge der Erzählung genannt: V. 1708. der edle Graf Friedrich von Liningen; V. 1713. der wolgeborne Graf Poppe von Hennenberc und dessen Bruder Graf Conrad; V. 1754. der Graf Hug von Wertheim; V. 1758. Graf Bertolt von Rabenswalde; V. 1702. 2083. Graf Cunrat von Moseburc.

Sie hetten in richem showe
Die velt, tal uñ owe
Mit getzelden, tueren, wite bidact,
Vil banyr, hohe, den obe gestact.
Dirre Venus, die gotin,
Het gesniten in die sin
Chostpere uñ riche gnuc:
Der ander tzu der er libe truc,
Ein wunnic vrowen bilde.
Der tzeichen waren ouch ir shilde.
Dirre Marten, des strites got,
Als in ir unsin daz gebot:
Jener Jovem, der ander Jupitern,
Als di si helfe solden wern.
Daz ich die rede kurtze hiemite:
Jr banyre vil von spehem snite,
Als si in der hetten irdacht,
Waren da tzu lichte bracht,
Ouch nach den tyren wilde,
Ouch den vogeln uf dem gevilde.
Salatines banyr da het
Jren got Machmet, —
Als er daz ouch wolde —
Des bilde von golde
Rich uñ kostlichen gnuc;
Ein Karrotshe hoch *) enpor iz truc,
Uf einen boum versmidet vast:
Ouch nider wart des boumes last

*) In der Handschrift steht: ho^e^. Auch nach einer in des Bischofs Sicard von Cremona Chronik (in Muratori Scriptor. rer. Italic. T. VII. p. 612) mitgetheilten Nachricht soll Saladin damals ein carrocium (Fahnenwagen) in seinem Heere gehabt haben: „Christiani . . . Saladinum more Lombardorum vexillum in carrocia deducentem usque Saphoream et Recortanam, ubi Aconis fluvius oritur, insequuti sunt.“

Uf den Karrotschen versmit
Mit ysene, starc da tzu gewit.

Diese Schilderung schließt mit der Nutzanwendung:

Jr got Machmet, der helfe in;
Cristus sol siner cristen sin
Ein ware helfe in der not —
Sie waren da durch sin gebot.

Die starke Macht, welche Saladin den Christen entgegenstellt, so wie der tapfere Widerstand der Besatzung von Ptolemais nöthigt die Kreuzfahrer bald, von der angefangenen Bestürmung der Stadt abzulassen. Dagegen finden täglich kleine Gefechte Statt zwischen den Christen und dem Heere Saladin's, welche nur durch den „nicht sehr hohen Rücken eines Berges" geschieden waren, vornehmlich zwischen „den Wartleuten."

Der erste, welcher in einem dieser Kämpfe großen Preis gewann, war Graf Lutolt von Pleyen, welcher einen türkischen Emir nach hartem Kampfe überwindet und zum Gefangenen macht: V. 1451.

Der heiden was ein hoher fral,
Manic werder Emmaral
Was im tzu dienste mit im dar
Kumen menlichen gar.

Auch dieser Emir trug nach unserm Verfasser auf seinem Schilde das Bildniß einer Frau. Er wird, was ein merkwürdiger Zug der Menschenfreundlichkeit dieser Zeit ist, da er im Kampfe verwundet worden, mit Sorgfalt gepflegt: V. 1530.

. . . Der grave Lutolt do
Sinem gaste schuf gemach,
Den wuntsegen man im sprach;

Ein artz gewan er ime —
Nicht von mir selben ich iz nime,
Sunder als ichz vernumen han.

Der Landgraf Hermann ebenfalls bringt an diesem Tage „einen werden Sarrazin" als Gefangenen in das Christliche Lager. Saladin rächt sich dadurch, daß er durch tausend und noch mehr Bogenschützen täglich die Christen beunruhigen läßt, was diesen bald unleidlich wird. Sie dringen also in den König Guido mit der Forderung, eine entscheidende Schlacht nicht länger zu verzögern; und in dem Kriegsrathe, wozu der König die Ritter des Hospitals („die Spitalere"), die Templer und übrigen vornehmen Ritter beruft, wird auf den Antrag des Landgrafen Ludwig beschlossen, dem Wunsch des Volkes zu willfahren *): V. 1612.

Er sprac: so daz volc nu
Tzu strite ganzen willen hat,
So ist ouch gantzer daz min rat,
Daz wir ouch menlich grifen tzu,
Uñ uns uf strit birichten nu,
In dem namen der hohen trinitat,
Uñ in des ere, der uns hie hat
Tzusamme braht. Nu lat daz sin,
Ist sterker uns her Salatin,
Uñ ist der sinen vor uns me:
So ist daz doch gischeben e,
Daz ein cleinez her mit craft
Mit gotes helfe sigehaft
Wart an der tobenden heidenschaft
Uñ an ir grozen ritterschaft.

*) Die Schlacht, welche im Folgenden beschrieben wird, ist die Schlacht am 4. Okt 1189. S. oben S. 263 — 269.

Wofür noch der Landgraf das Beyspiel des Sieges Gideons anführt. Merkwürdig ist es, daß der Dichter nach der Weise, welche in den alten Zeiten der deutschen Völker oftmals beobachtet ward, zwischen den beiden streitenden Heeren durch Verabredung den Tag des Kampfes bestimmen läßt, bis zu welchem Waffenstillstand geschlossen wird: V. 1633.

Mit Salatin, der gegen in lac,
Sie namen in einen strites tac,
Der bireit des wolde sin —
Uf den tac was fride tzwissen in.
Die cristen des kume irbeiten,
Uf strit sie sich bireiten.

Nachdem auf den Rath des Landgrafen ein Theil des Heeres angewiesen worden ist, die Besatzung der Stadt während der Schlacht gehörig zu beschäftigen, so wird das Fußvolk zu gleichen Theilen jeder Heerabtheilung zugegeben; wobey, ganz mit den historischen Nachrichten übereinstimmend, unser Verfasser angiebt, daß das Fußvolk die Weisung erhalten habe, der Reiterey voranzugehen und den Streit anzuheben: V. 1652.

In wart daz also mite getan:
Vor den ritenden sie solden gan,
Wenne so des queme die tzit,
Sie solden heben erst den strit.
Dez waren die fuzgengel fro,
Daruf birichten sie sich do.

Es werden zwey Heere gebildet. Die Franzosen und Lombarden halten sich zu dem Könige Guido, die Deutschen, so wie die Ritter der geistlichen Orden zu dem Landgrafen von Thüringen, welcher sein Panier dem Ritter Heinrich von Helderingen überträgt.

Auch Saladins Heer „in großer Würde und köstlicher Zierde“ ist in „zwo Scharen“ gestellt; die stärkere steht den Deutschen gegenüber und wird von einem Verwandten des Sultans („Salatines mag“) geführt: V. 1840.

Suntin uñ Hallap
Noch vil burge, lant uñ riche stete
Der herre im tzu dienste hete
Geheizen was er Levi,
Im riten noch ander fursten bi.

Als der Kampf beginnen soll, so schickt der Landgraf sein Fußvolk bey Seite, nachdem er es ermahnt hat, im Vertrauen auf Gott die Hellebarden und Spieße gegen die Heiden und deren Rosse tapfer zu gebrauchen; hierauf ermahnt er auch seine Ritterschaft, „frölich zu streiten um ihr Erbe, das Himmelreich *)“ und giebt ihnen (als Wahlspruch) den Trost: „Das helfe uns das heilige Grab **);“ worauf das Kyrieeleison und ein Gesang

*) V. 3224 flg. stellt der Landgraf folgende Vergleichung des Schicksals der als Märtyrer im Kampfe wider die Ungläubigen gefallenen Christen mit dem Schicksal der erschlagenen Muselmänner an:

Wir striten uf ein gotlich wesen,
Uñ uf ein ewic genesen;
Jene pinliche,
Wir um daz himelriche.
Die bitter helle, die ist ir:
So haben got tzu troste wir.
Sie tzu helle ewic verlorn,
Uns hat der hymel froude gesworn u. s. w.

**) In dem Lager des Königs Richard Löwenherz, während seines Kreuzzuges, war der Gebrauch, daß an jedem Abende, bevor das Heer zur Ruhe sich begab, einer, welcher dazu angestellt war, auftrat und dreymal laut ausrief: „Heiliges Grab, helfe (Sanctum Sepulchrum, adjuva)“ welches eben so oft von dem ganzen Heere mit zum Himmel aufgehobenen Händen und mit vielen Thränen (cum lacrymis uberrimis) wiederholt wurde. Gaufridi Vinisauf Iter Hierosolymitanum Richardi Lib. IV. c. 12 p. 351. Als in der Schlacht bei Arsuf (s. Gaufr. Vinis. IV. 19. p. 359) Richard die Türken angriff, rief er selbst dreymal den Schlachtruf: „Hilf uns Gott und heiliges Grab (Adjuva nos,

(„ein Leis") zu Ehren Gottes von den Deutschen sowohl als den Franzosen angestimmt wird. Dann ziehen sie den Feinden entgegen. V. 1897.

Als er den trost in gegap:
Des helf uns das heilige grap,
Nach dem Kyrieleyson
Si sungen gote den suzen don.
Die Walhe ouch mit dem kunige, fro
Iren leisen sungen. Do
Mit sie alle zugen ir swert,
In beiden hern die cristen wert.

Nach unserm Verfasser gewann der Landgraf Ludwig mit seinem Heere vollständigen Sieg, sowohl die Ritter als das Fußvolk erschlugen der Heiden viele, der Landgraf Hermann verfolgt persönlich den Fürsten Levi, das Panier Saladins wird niedergeworfen. V. 2110.

Untrost daz den heiden gap —
Nu helf uns daz heilige grap,
Die edelen cristen sungen do.
Ouch ir crige *) sie riefen fro,
Die heiden wichen hinder sich,
Uñ noch dennoch werlich,
Alda si wösten Salatin,
Mit strite Ludwig volgete in.

Mitten in der Verfolgung der weichenden Feinde erhält Ludwig die Nachricht, daß König Guido mit den Franzosen („Frantzoyseren") und Lombarden „flüchtig von dem Sultan von Babylon gejagt wird," obgleich sein

Deus et Sanctum Sepulcrum)." Dies war also wahrscheinlich der für diesen Kreuzzug allgemein angenommene Schlachtruf, so wie auf der ersten Kreuzfahrt der Ruf: „Gott hilf, Gott will es" angenommen war. S. Gesch. der Kreuz. Th. I. S. 293.

*) cry, Geschrey.

Fußvolk tapfer gestritten hatte. Der Landgraf kehrt also um, indem er die Fußgänger mit seinem Bruder Hermann, dem Herzoge Bertolt von Meran und dem Markgrafen von Baden zur Fortsetzung des Kampfes zurückläßt, und eilt dem Könige zu Hülfe: V. 2210.

Do sie sach cheren Levi,
Er het ouch wider gesamnet sich,
Er dachte sie flihen tzagelich,
Uñ wie der sig were sin.
Er sprach: seht, die cristen tzihen hin,
Den sig haben sie verlorn.
Waz si da heidenischer horn
In ir her noch haten,
Irschellen sie die taten.
Die busunen, tambur ir criehen —
Sie begunden starke schrien.
In hochvart, als vor der Furste sprach,
Uf strit tzugen sie im nach.
Also muste daz gotes her
Sich da setzen tzu wer
Vorn uñ ouch tzu rucke.

Unter dem Rufe: „das helfe uns das heilige Grab," widerstehen die zurückgelassenen Christlichen Streiter muthig der Heidenschaft, während der Landgraf und seine Begleiter gegen Saladin, welcher den König Guido bedrängt, den Kampf unternahmen. Der Graf Walther von Arnstein rennt mit dem Sultan selbst zusammen, der Sultan ersticht des Grafen Roß und der Graf wird durch einen seiner Ritter, „Herrn Alber von Arnstete," welcher seinem Herrn sein Roß überläßt, aus der Gefahr gerettet. Der edle Ritter, welcher nunmehr zu Fuße kämpfend selbst in die größte Gefahr geräth, verdankt seine Befreyung dem

Landgrafen Ludwig, welcher ihm das Roß eines von ihm erschlagenen Türken bringt. Die Schlacht endigt sich ohne entscheidenden Ausgang, als die Christen und Heiden des Kampfes gleich sehr müde sind. Nachdem die Christen in ihr Lager wieder eingezogen sind, so ist der Landgraf Ludwig, als er „ein süßgemutes Herz hatte," bemüht, die Verwundeten („versehrten") zu trösten, und für das Begräbniß der Erschlagenen zu sorgen: V. 2387.

Die wurden snelle vor nacht
  Bi daz her tzu samne bracht,
Als sie in gotes ere getotet,
  In ir blut durch in gerotet.
Die phapheit vigilie sanc da in,
  Die bischofe wolden selbe da sin.
Sie wurden mit eren biwacht;
  In grozer andacht in wart gemacht
Ein grube, bi dem mer bi sit,
  Noch tzu tief, noch tzu wiet.
Von Misne bischof Mertin,
  Gote tzu ere, tzu troste in,
Sanc eine schone messe gar,
  Voller stimme uñ offenbar.
Von aller pfafheit wart do
  Daz ampt volbracht also:
Waz der bischofe uñ der priester was,
  Jeclicher da eine messe las
Darnach mit grozen eren. Die
  Toten heilich bistatten sie.
Als der lantgrave die lere gap:
  Ein tiefer grabe umringet daz grap;
Als er daz wolde uñ schuf,
  Daz dihein vie gienge daruf.
In tzu heile, Cristo tzu lobe,
  Ein cruzce hoh^e gericht dar obe.

Saladin dagegen läßt, nach unsers Verfassers Behauptung, die todten Saracenen verbrennen. Während auf diese Weise beide für ihre Todten Sorge tragen, ruhen die Waffen.

Diese Waffenruhe wird auf den Rath des Landgrafen Ludwig von den Christen benutzt, ihr Lager mit einem Graben gegen künftige Angriffe des furchtbaren Sultans zu sichern („zu umgraben"); in jener blutigen Schlacht hatte der Landgraf Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit Saladins zu bewundern, und diese Bewunderung läßt ihn den Dichter durch folgende bei dieser Gelegenheit an den König Guido gerichtete Worte ausdrücken: V. 2447.

Er ist so gar irwegen ein man,
Er sol iz chume gelan*);
Als ich habe sin riten
Gesehen, un sin striten:
So merke ich gantzlichen in
Volkumen grozer manheit sin.

Die Arbeit wird ohne Verzug begonnen. Fürsten, Grafen, Freye, Ritter und Knechte arbeiten unermüdet an dem Graben Tag und Nacht, es werden starke Zäune geflochten, und (V. 2473)

Von ir mastboumen hoh empor
Sie satzten berefrit ob die tor.

In dieser Arbeit werden die Kreuzfahrer bey gutem Muthe erhalten durch „den Trost," welchen „in süßer Predigt" die Bischöfe Gottfried von Würzburg und Conrad von Regensburg ihnen zusprechen.

Als die Arbeit vollendet ist, so bringt die Muße bald allerley unnützes Gerede unter den Kreuzfahrern hervor;

*) d. i. Er wird es kaum unterlassen, nämlich uns anzugreifen.

vornehmlich wird das Verhältniß, in welches der Markgraf von Tyrus zu ihnen sich gesetzt hatte, vielfältig besprochen, und der Haß wider ihn von Neuem aufgeregt durch die Beschuldigung, daß er für Gold, welches er vom Sultan empfangen habe, still sitze. Unser Verfasser läßt auch hier wieder seinen Helden also sich ins Mittel schlagen: V. 2509.

Waz so der, was die sprachen, diz
Der lantgrave sprach: sie lazen iz.
Er sprach: iz stet uch ubel an,
Uñ ist nicht ritterlich getan.
Lat die rede, iz fuget wol,
Uf den marchis nyeman nich reden sol.
Wer weiz, warum iz ist geschehen,
Daz er sitzt stille? ich will bisehen,
Ob ich in muge bringen her,
Ich hoffe, er irfulle min ger u. s. w.

Auf den Brief, welchen der Landgraf an den Markgrafen schreibt, besinnt sich dieser eines bessern, und er und der Graf Reynolt von Monteral kommen mit einer „werthen wohlberittenen (georset starc) und reich gezierten Ritterschaft" in das Lager vor Ptolemais und legen sich zu dem Landgrafen, welcher nunmehr die vollkommene Aussöhnung des Königs Guido mit dem Markgrafen Conrad zu Stande bringt. Zu gleicher Zeit wird das Heer durch die Zufuhr erfreut, welche von griechischen, venetianischen und genuesischen Kaufleuten gebracht wird.

Um diese Zeit löst Saladin „mit Gold" die beiden von dem Landgrafen Hermann und dem Grafen Lutolt gefangnen Emirs. (V. 2598 flgd.)

In Beziehung auf das Leben, welches die Kreuzfahrer zu dieser Zeit mit einander führten, berichtet der

Verfasser gelegentlich (V. 2611), daß der Landgraf Ludwig die Gewohnheit hatte, täglich zu dem König Guido zu reiten, weil er ihn großer Ehre würdig hielt. Auch unser Verfasser urtheilt bey dieser Gelegenheit höchst günstig über diesen unglücklichen König, aber nicht so günstig über dessen Waffengefährten: V. 2617.

Von im selben ein uzerwelt
Was gar ein menlicher helt
Sines mütes veste Gwido —
Weren ouch bi im gewesen so
Di an sinem ringe lagen
Ün harslichtens phlagen!

An einem Tage „vor Vesperzeit nach Mittag" — damit beginnt die Fortsetzung der Kriegsthaten des Landgrafen Ludwig — wird beschlossen, ohne Harnisch aus dem Graben zu reiten und die Pferde zu üben („zu berennen"); der König Guido, die beiden Landgrafen von Thüringen, der Markgraf Conrad, der Herzog Friedrich von Schwaben, dessen bey dieser Gelegenheit zum ersten Male Erwähnung geschieht, der Patriarch Heraklius nehmen an dieser Uebung Theil. Während derselben sieht der Landgraf Ludwig, daß zwey thüringische Knechte („zwene sarjande in wappen der sinen") sich den Feinden allzusehr nähern. Sogleich ist er entschlossen, ihnen nachzueilen, obwohl seine Waffengenossen ihm rathen, nicht sich selbst in augenscheinliche Gefahr zu begeben, sondern einen andern Boten nachzusenden. Kaum hat der Landgraf seine Schar verlassen, so stellt ein Saracenischer Reiter dem Landgrafen, welchen er ohne Harnisch sieht, nach. Der Landgraf aber nimmt von Einem der beiden Knechte einen Speer, nach

kurzem Kampfe fällt der Saracene in den Sand *), der Knecht, welcher dem Landgrafen den Speer geborgt hat, bemächtigt sich des Rosses, und Ludwig kehrt siegreich zurück und empfängt die Glückwünsche des Königs Guido, des Patriarchen und der übrigen Waffengenossen. Der Markgraf Conrad begrüßt ihn mit scherzhafter Rede (V. 2779), welche Ludwig in gleicher Laune beantwortet:

Der marcgrave Chunrat im schimphe sprach:
„Man soll der tat nicht strafen in,
Wes mohte im danken die lantgravin,
Die tugentliche Elizabeth,
Ob er niht vor uns alle het
Also gehohet sinen pris?“
„Gotte weiz, her markis,
Min vrowe wolt des betrubet sin,
Were er so von mir chumen hin;
Wan solde daz niht die gute clagen,
Luze **) ich mich einen heiden jagen.“
Diz sprach der herre lachende.

Während die Christen froh und wohlgemuth in ihre Herberge zurückkehren, beklagen Saladin und seine Saracenen den Tod des von dem Landgrafen erstochenen Ritters, rühmen aber zugleich die bewundernswürdige Tapferkeit seines Ueberwinders.

Nach diesem wird von dem Bau der Werke zur Bestürmung der Stadt berichtet (V. 2833 flgd.), und von einem Sturme, den die Belagerten mit Steinen, siedendem Wasser und griechischem Feuer abwehren. Saladin kömmt den Belagerten zu Hülfe, und es entsteht eine Schlacht,

*) V. 2759.
Mit valle besuhte er den sand
Daz ors begreif der sarjand.

**) d. i. ließe.

in welcher zwar Landgraf Ludwig und seine Heergenossen wiederum Wunder der Tapferkeit verrichten und viele Saracenen erschlagen werden; aber auch der Christen fallen viele und der König Guido hat den Verlust seines ganzen Fußvolks zu beklagen. Dadurch verbreitet sich allgemeine Muthlosigkeit unter den Franzosen und Italienern, nur die Deutschen verlieren nicht den Muth (V. 3278):

Der Frise mit volem drucke
  Teglich vor die brucke
Mit siner slinge so lief er,
  Suchten sie heruz, das war sin ger —
Als es doch ofte geschach —
  Irn crig der furste gern sach.
Der Frise snel wite er spranc,
  Manigen herten stein er swanc
Uz der slingen den vienden, sie
  Liden not von im, die.

Als bald darauf die Nachricht von neuen größern Rüstungen des Sultans Saladin unter den Kreuzfahrern bekannt wird, so verzweifeln nicht nur die Franzosen und Italiener („die Walhen"), sondern auch die Baiern und Schwaben, und alle tragen einmüthig darauf an, die vorhandnen Schiffe zu theilen und in Tyrus Sicherheit zu suchen. Der König Guido verweist die Zaghaften an den Rath des Landgrafen Ludwig, welcher, wie es sich erwarten läßt, zum Ausharren ermahnt, worauf auch der Landgraf Hermann, der Markgraf von Baden, der Herzog von Meran und viele Grafen und Freyen erklären, daß sie nach dem Beyspiele des Landgrafen Ludwig sich richten wollen; die übrigen aber beharren bey ihrem Antrage, und die Schwaben sagen voll Unmuth: V. 3498.

Es hat der Durrinc des libes nicht
Des enruht ouch er waz uns geschiht.
Ich wene, um einen futersac
Er wolde einen ganzen tac
Sich slahen mit den heiden,
Wir wollen in des abescheiden.

Sie übertragen gleichwohl die Theilung der Schiffe dem Landgrafen, welcher dazu zwey Tage Frist sich bedingt, und in der Frühe des dritten Tags die Theilung vorzunehmen verspricht. Als sie aber am dritten Tage noch vor dem Aufgange der Sonne zu den Schiffen sich begeben wollen, finden sie durch „zwey große Rotten der Saracenen," welche Saladin auf erhaltene Kunde von der beabsichtigten Flucht der Christen dahin gesendet hat, den Weg verlegt. Der Landgraf Ludwig reitet sogleich voran (V. 3451):

Der furste nam vor sich einen schilt,
Ouch het der wol gemute man
Under einem rocke einen panzir an.
Darunder ein clein wopelin,
Nicht zu dicke, sidin
Under einen ysenhut er verbant,
Ein glanie nam er in die hant.

Ein edler Saracene, welchen seine Geliebte (amye) gar trefflich ausgerüstet hatte, kömmt heran, und besteht den Kampf mit dem Landgrafen, an dessen Schilde aber, als sie zusammenrennen, zerbricht sein Speer, und er selbst (V. 3503)

Mit valle sucht er den grunen ele,
Daz sahen die heiden, es tet in we.

Das Roß und die Rüstung des erschlagenen Saracenen schenkt der Landgraf einem Friesen, „welchen er lieb

hatte," und diesem überträgt er auch das Begräbniß. Kein andrer der Saracenen, nachdem ihr Hauptmann getödtet worden ist, wagt mehr einen Kampf, obwohl Ludwig sie herausfordert, und jene beiden Scharen kehren zurück zu Saladin, welcher den Verlust jenes edlen Emirs schmerzlich beklagt. Diese tapfere That des Landgrafen erfüllt die Christen mit solcher Freude, daß sie die Theilung der Schiffe aufschieben, um Gott zu Ehren ein Dankfest zu begehen. (V. 3546)

Teilunge wart nu ufgeschoben,
Den tac sie got wolden loben,
Uñ in sinem dienste den bringen tzu,
Daz taten sie darnach fru.

Ihre Gedanken werden, obgleich sie am andern Tage noch einmal die Theilung der Schiffe begehren, gänzlich davon abgewendet durch die Ankunft neuer Kämpfer.

Auffallend ist der arge Verstoß gegen die historische Wahrheit, welchen sich unser Dichter zu Schulden kommen läßt, indem er erzählt, daß damals der Kaiser Friedrich in das Lager vor Ptolemais gekommen sey, und in dessen Begleitung der Herzog von Oestreich und der Bruder des Landgrafen Ludwig, Conrad, „der Hochmeister des deutschen Hauses." Auch kam, nach unserm Gedichte, erst damals Herr Jacob von Avesnes (von Aveyne) mit funfzig Schiffen („Kochen").

Der Landgraf Ludwig empfängt seinen Bruder mit großer Freude (V. 3598):

Nu wart da vrage vil getan,
Wie ez hie uñ dort were ergan.

Ludewige bruder Chunrat
Sagete, wie sie vor Damyat
Hete not vil erliten,
Den heiden sie doch aberstriten.

Der Kaiser Friedrich erfährt durch die Erzählung des Templers Walther, „eines gebornen Grafen von Spelten," die tapfern Thaten des Landgrafen Ludwig; und auf den Antrag des Templers wird ein Stein aufgerichtet, mit einer Inschrift, worin die letzte tapfere That des Landgrafen erzählt wird, wodurch er die schimpfliche Flucht des Christlichen Heeres gehindert hatte.

Die starke Vermehrung des belagernden Heeres bringt in Ptolemais eine solche Bestürzung hervor, daß die Einwohner um einen Waffenstillstand bitten, um während desselben durch Boten die Erlaubniß zur Uebergabe der Stadt von dem Sultan einzuholen. Der Stillstand wird ihnen bewilligt (V. 3739):

Der marcgreve Chunrat
Also er den *) gelobt hat:
Daß sie bin **) des frides pflicht
Die stat solden spisen nicht.
Were, daz in die queme,
Ob man die in neme:
So ensolde an in
Der fride nicht gebrochen sin.

Unser Dichter läßt den Sultan, als er jene Botschaft erhält, folgendermaßen zu Mahomet, „seinem Gotte," reden (V. 3813):

*) Nämlich Frieden.
**) binnen, nämlich so lange als die durch den Frieden entstehende Verpflichtung daure.

Ich was doch ie tzu dinem gebote,
Wande ich *), wez du hast craft
Uñ tzu der cristen ritterschaft
Vertu (?)**) die sie uneret dich:
Gestates du in des, daz sie mich
Uberiten, angesigen mir,
Sie ensin nicht tzu dinste dir;
Noch sie enahten diner werdicheit,
Sie smehen dine heilicheit.
Bin ich vertriben, so bist ouch du.
Hie gip dine helfe tzu.

Die Christen beginnen mittlerweile von Neuem die Verfertigung von verschiedenen Belagerungs-Maschinen („allerhande werc nu worhten gute wercman"); aber es wird zu eben dieser Zeit der Mangel an Futter sehr drükkend. Daher wird beschlossen, daß täglich unter der Obhut eines der Fürsten eine Schar ausreiten soll, um Futter zu holen, welches oft in weiter Ferne gesucht werden muß. Dies verdrießt die Wälschen gar sehr (V. 3862):

Sie begonden murmelen under in
Unde sprachen, ez were ein unsin,
Noch ez hete fuge siten,
Daz mit den futereren ritten
Die rittere, und sich wagten also
Arbeitlich um ein cranc futer stro.

Saladin läßt längere Zeit dies ungehindert geschehen; aber eines Tages, als die Wälschen, „wie sie es verredet hatten," den Futterern nicht nachkommen, kömmt der Sultan aus seinem Lager hervor und lockt die Christen durch

*) d. i. wähnte (glaubte) ich.
**) Vielleicht so viel als: verthue, d. i. wende an alles, was du vermagst, gegen die Christliche Ritterschaft.

verstellte Flucht *). Diese fallen her über den Raub, welchen der Sultan ihnen preis giebt, und die Deutschen und Franzosen, nicht ahnend, daß die Saracenen ihnen noch immer nahe sind, gerathen sogar über ein Maulthier an einander (V. 3986).

Sie begonden sich tzveien um die habe
Uñ noch als ich iz vernumen habe,
Daz stunt an eines phales sul
Gebunden ein schoner mul;
Den wolten die Walhen han,
Und wolten den nicht die Dutschen lan.
So mit einander crigeten die,
Biz tzu den swerten griffen sie,
Und morten um die habe sich.

Sobald Saladin dieses durch einen ausgesandten Kundschafter erfährt, so fällt er über sie her, und erschlägt ihrer eine große Zahl. Die Futterer wehren sich indeß tapfer, und schicken an den König Guido, um Hülfe bittend. Der König fordert zuerst die Wälschen, welchen an diesem Tage „die Hut" oblag, auf, den bedrängten Waffengefährten zu Hülfe zu kommen, sie versagen ihren Beistand. Die Ritter des Tempels und Spitals — V. 3958.

Die sprachen ouch geliche gemut:
Wir haben unser tzeche gehut.
Der chunic Guido, ob er wolde,
Die Walhe in senden solde.

Vergeblich ermahnt der Landgraf Ludwig die Zaghaften zur Erfüllung ihrer Pflicht, die Wälschen beharren bei ihrer frühern Rede (V. 4012.):

— — daz nyman
Solde si dez muten an,

*) Dieses Gefecht ist wahrscheinlich das oben S. 280—283 erzählte Ereigniß.

Daz sie aller tagelich
Um ein stro futer wageten sich,
Noch sich buten feyle
Um gras oder peyle *).

Dies bringt den Landgrafen in solchen Zorn, daß er sie verläßt mit den Worten (V. 4026.):

„Wo ir uns helfen soldet,
Jr tatet was ir woldet.
Euch was das fliehen als der sic" —
„Sit hie," sprach der Ludewic,
„Euer har, daz slichtet
In die snure daz berichtet."

„Herr König, spricht noch der Landgraf im Weggehen, nun heißet ihnen nach ihr Arbeit schenken kühlen Wein." Und als bei den Templern und den Rittern des Hospitals seine Ermahnung nicht bessern Eingang findet, so bietet er die Deutschen und besonders seine eignen Ritter auf, ihm zu folgen, welche schnell dessen bereit sind **). Worauf der Landgraf, indem einer „seiner Jungherrn," mit Namen Albert, eine schwere Lanze („von Ebenleiben")

*) Auf diesen für die Wälschen unrühmlichen Auftritt kömmt der Verf. noch einmal später wieder zurück, indem er also (V. 4143) die Erzählung der Schlacht eben so unerwartet als kunstwidrig unterbricht:

Hie muz ich ein rede furen in,
Die der tzit vor geschach
Do wen er chunic um helfe sprach
Un die Walhe im die versageten nu.
Do sprach also ein ritter tzu,
Er war ein Frantzoisere,
Daz versagen was im swere, —
Libes un gutes
Er wegen vestes mutes,
Er vor alle den Walhen do
Betrubter grozlich also:
O we Francriche, wie
Din hohez lob sich niedert hie ꝛc.

**) V. 4056.

In tzorne betwungen
Er sprach zu dem von Helderungen:
„Rucke uf die banir,
Wer so wolle, der volge mir."

ihm nachträgt, auf die Höhe reitet und die Futterer noch im Kampfe mit den Saracenen verwickelt sieht. Der Landgraf und seine Heergenossen erwerben in dem Gefechte, welches sie bei dieser Gelegenheit wider die Heiden bestehen, neuen Ruhm; außer andern vornehmen Saracenen fällt Levi von dem Schwerte Ludwigs. Der Sultan Saladin kömmt während des Schlachtgetümmels in die Nähe des Landgrafen, reitet aber von dannen, als sein Roß durch Albrecht von Arnstein verwundet worden ist. Erst bei Einbruch der Nacht endigt sich der Kampf, und der Landgraf führt mit löblicher Vorsicht sämmtliche Kämpfer unter dem Schalle von Hörnern und „Tamburn" zurück in das Lager.

Die Helden dieses Tages werden in dem Lager mit großen Ehren empfangen, indem der Kaiser Friedrich mit dem Herzoge von Oestreich sowohl als Jacob von Avesnes mit zahlreicher Begleitung sie einholen und in das erleuchtete Lager führen (V. 4543):

Tusent cherzen uñ mer
Waren entzunt gegen dem her.

Mehrere Kreuzfahrer küssen „die Stegereife," die Füße und das Roß des Landgrafen Ludwig, man betrachtet die Spuren des harten Kampfes an seinen Waffen (V. 4552):

An sinen wappen man mohte sehen,
Daz uf in strit was geschehen;
Sin schilt verhouwen uf allen ort,
Manich venster wit der durch gebort
An der tyost mit starc glavinen scharf —
Anders helmes er ouch darf.

Nicht minder trugen die Waffen seiner Heergenossen die Spuren des gefahrvollen Kampfes. Am andern Tage

statten der Patriarch und die übrigen hohen Geistlichen dem Landgrafen einen Besuch ab, und sprechen auf den Antrag des Grafen Burkhard *) von Magdeburg eine Seelmesse für die in dem letzten Gefecht Gefallnen und beten zu Gott für die Verwundeten. Hierauf wird wiederum zur Bestattung **) der Todten ein vierzehntägiger Friede mit Saladin geschlossen.

Nach vollendetem Begräbnisse treten sämmtliche Fürsten, Grafen, Ritter und Freye, welche in dem Ringe des Landgrafen ihre Zelte haben, zu einer Berathung zusammen, in welcher der Graf Burkhard von Magdeburg, als Wortführer, im Namen der übrigen daran erinnert, daß die Wälschen durch ihren Ungehorsam großes Unheil über das Heer gebracht haben, und deshalb den Landgrafen Ludwig auffordert, von dem Kaiser die Ernennung eines Hauptmanns, dem alle Kreuzfahrer ohne Unterschied ***) zu gehorchen hätten, zu begehren. Der Landgraf billigt diesen Antrag, eben so der Kaiser Friedrich, und die Wahl, welche der Kaiser den Rittern überläßt, trifft den Landgrafen Ludwig, welcher, nach einiger Weigerung, auf das Zureden des Kaisers die Hauptmannschaft übernimmt und von allen, auch den Wälschen, die Zusicherung des Gehorsams empfängt.

Die erste Handlung des neu ernannten Hauptmanns ist, daß er sein Panier niederlegt und das Panier des Kaisers sich erbittet und zum Pannerherrn einen tapfern Franzosen, mit Namen Gillies, welcher in einer frühern

*) Hier Binchart und Pinchart genannt. V. 4579 flgd.

**) Bigraft. V. 4680.

***) Er sie Walch oder Burgundoys Dutschmann oder Frantzoys. V. 4718. 4719.

Schlacht viele tapfere Thaten verrichtet hatte, dem Kaiser empfiehlt (V. 4849):

— — Do sprach
Der lantgrave: der erste ich bin,
Mine banir, die lege ich hin;
An minem schilde wol
In strite man mich merken sol. u. s. w.

Auch die Wälschen müssen sich dazu bequemen, ihr Panier niederzulegen, und unser Dichter bemerkt mit seiner gewöhnlichen Ungunst gegen sie (V. 4874):

Doch ich wene, ez were den Walhen leit:
Was schadet daz des herren werdicheit?
Diz wolden die andern so.
Ouch musten es die Walhen liden do.

Mit großem Eifer erfüllt der Landgraf die Pflichten seines neuen Amtes, zur Wachsamkeit, zur Rüstung für den von Neuem bevorstehenden Kampf ermahnend, die Verwundeten besuchend und tröstend, für das Volk betend (V. 4958):

Ludewic daz merteil der nacht
Tzu Gote in voller andacht
Vor daz volc sin gebet
Mit suzem hertzen er tet,
Daz die gotes almehticheit
Gebe craft der cristenheit.
Gegen sinen vinden trost er het
An die saligen Elizabet u. s. w.

Die Erwähnung der heiligen Elisabeth giebt Gelegenheit, zu deren Lobe einen Spruch einzuschalten, welcher aber nicht von besonderm Werthe ist.

Als die vierzehn Tage („die virtzennaht") des Friedens abgelaufen sind, so beginnt wiederum die Beschießung

der Stadt aus den Werken, deren Hut der Graf Burkhard von Magdeburg übernimmt (V. 5005):

Die meister er treip, ouch er sie bat,
Daz sie nicht latzen solden,
Uñ stete werfen wolden —
Daz sie taten unverdrozzen nu —
Triuc er in die steine tzu.

Zu dieser Zeit wird die Nachricht gebracht, daß Antiochien von dem Sohne eines Vetters von Saladin bedroht wird. In dem Kriegsrathe, welchen der Kaiser deshalb versammelt, erbietet sich der Herzog (Friedrich) von Oestreich, dem Fürsten von Antiochien zu Hülfe zu ziehen, falls der Landgraf Ludwig seiner entbehren wolle. Der Landgraf aber genehmigt sein Anerbieten nicht, sondern „der tugentliche Grave von Pogen" wird nach Antiochien gesendet, und mit ihm ziehen dahin viele der Baiern.

Hierauf verordnet der Landgraf, daß stets fünfhundert Mann, wechselnd, die Hut des Lagers besorgen sollen, um auf Alles bei Tag und Nacht aufmerksam zu seyn; und so wie die andern Fürsten diese Last übernehmen, so auch der Landgraf. Als einst die Reihefolge der Hut ihn getroffen hat *), so bestehen er und Graf Gebhard von Magdeburg einen harten Kampf wider zwei edle Saracenen, welche aus dem Lager Saladins hervorgeritten sind, um zu spähen. Beide, nachdem sie verwundet worden, ergeben sich zur Gefangenschaft (V. 5226).

Die wolgebornen fursten wert
Von in gaben sie die swert.
Die nam der grave Gebehart,
Ich wene, er des niht betrubet wart.

*) Die tzeche was chumen an in. V. 5076.

Als die beiden Gefangenen im Lager angekommen sind, so läßt der Landgraf Ludwig durch den Bruder Walther von Spelten, welcher „heidnisch wohl redete," ihnen anbieten, falls sie geloben wollten, nicht zu entfliehen, so wolle er sie ungefesselt in bequemer Hut („unversmit in schoner hute") halten und ihnen verstatten, innerhalb des Grabens umher zu gehen. Sie leisten nicht nur das verlangte Versprechen, sondern senden auch auf den Antrag des Grafen Gebhard einen Knaben („einen garzun") des Bruders Walther als Boten, mit zwei Ringen (tzwei vingerlin) von ihren Händen zur Beglaubigung, in das Lager des Sultans, um den Kriegern, welche sie dem Sultan zugeführt hatten, schnelle Rückkehr in die Heimath zu gebieten, mit Ausnahme von „vier ehrlichen Knaben," welche zu ihren Herren in das Christliche Lager beschieden werden. Diesen Knaben wird auf das Ansuchen des Sultans bei dem Landgrafen Ludwig gestattet, aus dem heidnischen Lager für ihre Herren, deren Wunden auf Veranstaltung des Landgrafen sorgfältig gepflegt werden, alle Bedürfnisse zu holen (V. 5330):

Frische spise, edelen win,
Was sie dorften, das brachte man in.

Nicht lange hernach an dem Tage, an welchem Graf Burkhard von Magdeburg und der Bischof von Meißen die Hut führen, unternimmt „Dimittir, der Burggraf von Ptolemais *)," einen Angriff auf die Wurfmaschinen der Christen, welche der Stadt sehr schädlich geworden waren; aber der Graf Burkhard und seine Ritter **) strei-

*) Weiter unten (V. 5618) heißt er: „der Statgrave."

**) Der Ritter des Grafen Burkhard werden (V. 5573) folgende genannt:

ten wie Helden. Demetrius und mehrere andere Saracenen werden gefangen, und keiner von denen, welche diesen Ausfall unternommen hatten, kömmt wieder zurück in die Stadt (V. 5676):

Die Cristen in got_fro
Jr leysen sie sungen do:
Helf uns daz gotes grap!
Dem von Medeburc man da gab
Den pris uñ siges gewin,
Er wolt des doch niht gerumet sin;
Sunder gote aleine,
Sines hertzen der reine,
Er gap des die ere.
Vor daz gerte er nichtes mere.

Der unglückliche Ausgang dieses Kampfes bewegt den Sultan Saladin aufs Neue durch Boten die heidnischen Fürsten zur Hülfe aufzubieten.

Bevor unser Verfasser von dem Erfolge dieser Mahnung berichtet, schiebt er die Erzählung von einem Kampfe ein, welchen der Landgraf wider eine dichte Schar der Heiden, welche den Christen zum Trotze sich zusammen-

Dem edelen, manlichen, losheit fri,
Graven Burcharte lac dabi
Tzu wer an der hute:
Der manliche vest gemute
Burcgrave Henrich von Devin,
Selbe sehste werlicher ritter sin;
Der biderwe von Turgowe,
Ouch der her von Arnshouwe,
Von Friberc der vogt her Ditherich,
Ein ritter vollen werlich,
Her Ulrich von Maltizh,
Her Ludewic von Meideliżh.

Der hier genannte Burggraf Heinrich von Dewin (jetzt Deben bei Grimma) ist sonst nicht bekannt. Sagittarius (in der Nachricht von den Burggrafen und Herren zu Dewin in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte B. IX. S. 357) nennt als die ersten bekannten Burggrafen von Dewin: Conrad, welcher im J. 1185 einem vom Markgrafen Otto gehaltenen Landtage beiwohnte, und Erckenbert, welcher in den Jahren 1198 bis 1210 die Burg besaß.

gerottet hat, unmittelbar nach einem in unserm Gedichte nur beiläufig erwähnten Hader mit dem Hauptmann der Baiern besteht. Dem Verfasser erzählte diesen Kampf ein „biderwer“ Mann, mit Namen Conrad, ein Franke, welcher Heinrich Raspe, (nach unserm Verfasser) dem Bruder seines Helden, später diente. In diesem Kampfe stand dem Landgrafen, welcher allein, indem er im Unwillen über jenen baierschen Hauptmann, allen verboten hatte, ihm zu folgen, ein unbekannter Ritter bei, ohne sich zu erkennen zu geben. Dieser Ritter, dessen Roß und alles, was er an sich trug, „weiß, Schneefarben“ war, gehörte offenbar zu jener wunderbaren Schar des heiligen Georgius und Demetrius, welcher die Kreuzfahrer so manchen Sieg zu verdanken glaubten (V. 5798):

Ein wizer vane, frihsh sydin,
Ein crutze rot gesniten darin —
Also het er ouch sine wapen cleit.

Der Baier, welcher den Landgrafen erzürnt hatte, wirft sich, als der Held siegreich zurück kömmt, ihm zu Füßen, um Gnade bittend; der Kaiser Friedrich sendet dem Landgrafen, auf den Bericht des Bruders Walther (von Spelten) von dieser neuen glorreichen Waffenthat, ein Roß zum Geschenk; die Saracenen gestehen ein, Ludwig sey ein Gott, und kein Mensch könne solche Thaten vollbringen; und dieses Lob läßt Saladin dem Landgrafen durch einen Knappen der beiden gefangenen Emire entbieten. Herr Jacob von Avesnes beschenkt den Helden „mit Speise“ und Wein, welche er über das Meer gebracht hatte.

Der Verfasser kehrt nach dieser Abschweifung zu Saladin zurück, und läßt zu dem Sultan, um welchen da-

mals eine größere Macht sich versammelt haben soll, als jemals zuvor, einen verliebten Fürsten kommen, welcher also geschildert wird (V. 5997):

In sin hulfe ein furste reit
Mit einer erlichen rote —
Doch nicht von Salatines gebote;
Sunder ein magt liht gevar
In twanc. uñ die minne dar,
Als der furste werde
Nach libe ir begerde.
Sie was ein edele chunigin,
Ouch lip het sie von hertzen in,
Uñ doch deheiner geshiht
Tzu frunde wolt sie in loben niht
Saphis, die minnencliche magt,
Ern tete iz, so daz man sagt
Von im des die waren mere,
Wie ein ritter er were,
Des tat man hohe priste
An ritterschaft, so er bewiste
Daz mit voller tete sich
Als ein man starc tursticlich:
So wolt die suze heidenin
Uf recht tzu libe irwelen in.
Hie liz er im genugen an,
Arfar hiz der edelen man.
Ein furste, iunc, von arde ho, —
In hoher richeit shouwe, do
Sunder, hin dan uf ein velt
Tzoch man uf sin getzelt.
Rich daz was, alsi des siten
Haben, wunic dar uf gesuiten
Saphis ir bilde, der chunigin:
Ouch in wart geworcht darin

Jr bilde, lustichez gar
Mit turen tuchen, liht gevar.
Al sine wende unde dach
Des getzeldes man gerichet sach
Nach des fursten werdicheit,
Mit tepichen richen durchleit.
Darin ein hohvertiger sitz.
Uf daz velt alumme ditz
Sine herren leiten sich
Tzu einem ringe chostlich.
Ez waz tzu braht uñ riche gar,
Was sie braht hetten dar.
Arfar tzu der chunigin
Uñ uf prises gewin
Er wolde da uben ritterschaft —
Des twanc in libe uñ minnecraft.

Ein zweiter Fürst, welcher dem Sultan Saladin zu Hülfe kömmt, ist Seron (V. 6054):

Seron, manlich gar gemut,
Vermessen, ein frecher ritter, gut,
Starc, schoner noch, iunc, ein Sarracin
Giric uf prises gewin.
Da warp er nach mit wirde craft.
Er brahte ouch gute ritterschaft,
Vir tusent werlicher man —
Mit den niht verre uf ein plan
Von den cristen, vermezzenclich,
Seron in hohvart legerte sich —
Vil wagen, kamele, drumedar,
Elbenten, merochsen, riche gar
Unde volle chost in trugen mite,
Also sie der dort haben site,
Uñ sie ouch der genugete, —
Sit man sie wol fugete —

Dem lantgraven, ouch den sinen,
Der sie abesluc den Sarracinen.

Der Landgraf, den es nicht wenig verdrießt, daß die Heiden sich erkühnen, so nahe den Christen sich zu lagern, geht sogleich mit den Rittern zu Rath, indem er nicht abgeneigt ist, unverzüglich wider die Heiden zu rennen. Auf den Rath des Grafen Burkhard von Magdeburg aber wird der Kampf auf die Frühe des andern Tages verschoben und dem Landgrafen Ludwig es überlassen, die Ritter und Knappen auszuwählen, welche ihn zu diesem Abenteuer begleiten sollen. Der Landgraf wählt seinen Bruder (Hermann) und seine sämmtlichen Thüringer; und begehrt von dem Markgrafen Conrad, dem Grafen Reinolt, dem Herzoge von Meran, dem Markgrafen von Baden und den Bischöfen, nach ihrer Wahl zwölf Ritter. Im Ganzen begleiten den Landgrafen anderthalbtausend Streiter. Der Graf Otto von Magdeburg, die Meißner, die Westfalen, der Graf Poppo von Henneberg, mit ihm der Landgraf Ludwig stellen sich nach freier Willkühr vor die Paniere, bilden also den Vortrapp; alle andere halten sich nach des Landgrafen Gebot zu den Panieren. Also ziehen sie in der Frühe des Morgens gegen Seron, welcher, ebenfalls muthig zum Kampfe hervorsprengt, indem er denen, welche die Hut hielten, ihm zu folgen gebietet:

Er war der erste, der sin sper
Da ritterlicher tyost verbrach —
Uf den graven Purcharde daz geschach.

Der Landgraf aber dringt rasch vor bis in das Lager des Saracenischen Emirs und findet dort alles sorglos und unvorbereitet (V. 6186):

Almeist er bloz die heiden vant —
Die werden irswungen da ir hant —
Die vinde vermezzen und erwegen,
Des waren sie ane forhte gelegen.
Noch in dem neste vil lac ir,
Etlicher nicht vollen die semftinir
Tzu den beinen gebunden het,
Dirre im die platen gurten tet,
Jener in die hosen schute sich,
Also des bin berichtet ich;
Der Saracine der dritte nicht
Noch im sin harnash was bericht.

So frommt dem Seron seine Tapferkeit wenig; nachdem der Kampf von der Frühe des Morgens bis zur Zeit des Inbisses gedauert hat, so ist die Niederlage der Seinigen vollkommen, und er selbst mit schweren Wunden in der Gefangenschaft des Landgrafen Ludwig. Die Beute, welche die Christen gewinnen, ist unermeßlich, das Panier Seron's war in die Gewalt des Markgrafen Conrad gekommen (V. 6217):

Serons banir het ein roch
Goltvar, in blaen phellel geleit.
Sin wit gebite, sin werdicheit —
Daz roch bewiste sinen gewalt,
Sine richeit manicvalt.
Der marcgrave Chunrat
Die banir ercriget hat.

Als die Sieger wieder in das Lager einziehen, so werden sie von dem Kaiser, dem Könige Guido, dem Patriarchen und allen übrigen mit Danksagungen empfangen.

Saladin, besonders den Seron und die beiden früher gefangenen Emire zu lösen wünschend, erbietet sich zur

allgemeinen Auswechslung der vor Jerusalem gefangenen Christen gegen die gefangenen Saracenen „Mann wider Mann"; aber Graf Burkhard spricht (V. 6297):

Dise*) sind frische lute, hart,
Uñ tugen wol tzu strites tat.
Die Cristen er**) lange gehalten hat.
Waz der noch ist genesen,
Die sint ir craft so gar verwesen,
Elent gepinet niht sie mugen,
Noch sie uns tzu helfe tugen.
Waz des? Ligen sie dort tot,
Sie sterben an der marter not.
Wider einen er uns tzwelfe gebe
Der Cristen, waz der noch lebe, —
Unde laz uns alhie
Mit der tzal geben die;
Unsers herren crutze er ouch gebe,
Ob er wil, daz Seren lebe.

Saladin geht in diesen Vorschlag ein, giebt zwey Tausend Christen frey für zweyhundert Saracenen, und verspricht für Serons Freylassung das heilige Kreuz in Silber und Gold gefaßt zurückzuerstatten. Bald darauf kommen aber auf zweyhundert Wagen allerley Werke, welche in dem Walde vor Akka gezimmert worden, in des Sultans Lager an; und die Gefahr, welche diese Rüstungen besorgen lassen, bewegt die Christlichen Fürsten, zum Kriegsrathe sich zu versammeln. Es wird ein nächtlicher Angriff auf diese Werke beschlossen, indem die Christen darauf rechnen, daß es die Sitte der Saracenen sey, bey Nacht sich zu „übertrinken," und der Unkeuschheit zu ergeben. Dieser Angriff, welchen tausend auserwählte Rit-

*) die gefangenen Saracenen. **) der Sultan.

ter unternehmen, gelingt vollkommen, und die Werke der Saracenen werden gänzlich verhauen.

Saladin fällt in der Verzweiflung, in welche ihn dieser bedeutende Verlust stürzt, auf den Gedanken, seinen Vater („Clemens") zu rufen, damit er ihm mit Rath beystehe (V. 6508):

Clemente, der was so alt,
Daz er von crancheit gewalt
Nu mohte geriten niht.
Im wirt gar riche tzu bericht
Ein carrotsche, dar ein chuniclich sitz
Ane armuth itewitz,
Als ez siner wirde tzam.

Clemens räth, „die Christen über Meer zu suchen," oder doch wenigstens „zu Hause" den Kampf nicht zu verschieben, und in drey Scharen die Christen anzugreifen. Der letztere Rath wird angenommen, die Eine Schar führt Saladin, mit welchem Arfax ist, die andere Achor, des Sultans Bruder, die dritte (V. 6570)

Ein furste, iunger, starcher gar,
Geheizen was der Asar.

An allen Thoren der Stadt Ptolemais werden von dem Sultan, als der Kampf beginnen soll, starke Wachen gestellt. Vorher nimmt noch der Alte in Begleitung seines Sohnes, des Sultans Saladin, von einer Höhe herab das Lager der Christen in Augenschein, was unserm Verfasser Gelegenheit giebt, dem Sultan Saladin einen Lobspruch der Tapferkeit des Landgrafen Ludwig, als des furchtbarsten seiner Feinde, in den Mund zu legen. In der Frühe des Morgens beginnt unter dem Schalle von Hörnern und Posaunen der Kampf. Dem Sultan steht der Landgraf Ludwig gegenüber, der

Schar des Achor Kaiser Friedrich, und die Wälschen streiten wider Asar.

Merkwürdig ist in der Beschreibung dieser Schlacht folgender Zug: Als Arfax, der verliebte Saracene, den Landgrafen Ludwig so tapfer streiten sieht, so denkt er, daß dies der Ritter sey, dessen Besiegung ihm den Besitz seiner geliebten Saphis verschaffen könne; „er kehrt sich also an den Landgrafen" und streitet mit ihm so lange, bis Ludwig, von Hitze und Müdigkeit bezwungen, den Kampf aufgiebt. Hierauf sendet Arfax einen Boten, dessen Botschaft von dem der heidnischen Sprache kundigen Walther von Spelten vernommen wird und darin besteht, daß Arfax eine Unterredung mit dem Landgrafen Ludwig begehrt. In dieser Unterredung legt der Saracenische Fürst dem Landgrafen die Frage vor: ob er ihn für einen Ritter achte, und „ob dieser Name an ihm sein Recht behalte?" Als der Landgraf dieses bejaht, so fällt ein vor Alter grauer Saracene, „welcher in der Nähe hält," ein mit der Frage: ob der Landgraf ihm verstatten wolle, „seiner Frauen, der edelen Königin," zu sagen, „daß Fürst Arfax ein Held sey;" und nachdem der Landgraf ihm erlaubt hat, „es zu sagen, vor wem er wolle," so wird Arfax so sehr von freudiger Dankbarkeit ergriffen, daß er dem Landgrafen ein schönes starkes Roß schenkt, und unaufgefordert verspricht, den Christen kein Leid mehr zuzufügen. Noch vor dem Ende der Schlacht verläßt Arfax mit seinen Heergenossen das Heer des Sultans und begiebt sich froh zu der Dame seines Herzens.

Der Landgraf Ludwig erkämpft hernach auf dem Rosse des Arfax, unterstützt durch den unbekannten weißen Ritter, mit den rothen Kreuzen auf seinem Schilde und Wappenkleide, welchen dieses Mal niemand sieht als er, einen voll-

ständigen Sieg, das Carrocium (der Fahnenwagen) des Sultans wird niedergeworfen, das ganze heidnische Heer, nachdem Ludwig auch den beiden andern Abtheilungen der Christen Hülfe gebracht hat, flieht, und das Lager der Heiden fällt in die Gewalt der Kreuzfahrer. Der Kaiser Friedrich nimmt nach des Landgrafen Wunsch das Zelt des Sultans ein. Nach drey Tagen wird das heidnische Lager abgebrochen und die gefundene Beute gleichmäßig getheilt. Der Verfasser schließt die Beschreibung dieses Kampfes mit der ungenauen Bemerkung, daß dieser Sieg im sechsten Jahre nach dem Verluste der heiligen Stadt Jerusalem errungen worden sey.

Nach vollendeter Bestattung der Erschlagenen beginnen die Christen sogleich wieder die Bestürmung der Stadt, welche so geängstigt wird, daß die Einwohner um Frieden bitten, welcher auf sechs Wochen ihnen gewährt wird.

Da indeß das Heer des Sultans durch die Ankunft neuer Streiter, deren ebenfalls manche, nach unserm Verfasser, des Minnesoldes wegen kämpfen, verstärkt wird: so räth der Landgraf, dem Sultan, dessen Tapferkeit und milde Freygebigkeit unser Verfasser auch bey dieser Gelegenheit in einem Lobspruche preiset, mit dem Angriffe zuvorzukommen. Der Angriff wird beschlossen, und die Christen bereiten sich zur Schlacht (V. 7159):

Die saligen sich bereiten,
Al ir dinc shichten sie;
Ouch nach voller bihte die
Cristen gemenlich,
Mit dem himelbrote sie spisten sich.
Nach dem des nehsten tages so,
Tzu gote hoffende fro,
Als man vil messe in gesprach,
Den segen enphingen demnach:

Manlich tzu sinem orse gie,
Daruf er saz sicher. Sie
Erschalten ir busine
Uñ tzogten uz. Die Sarratzine
Ouch heten daz vernumen nu,
Daz in die Cristen crigeten tzu.
Ouch sagt ir (in) ein ir wartman, wie
In einer rote tzugen sie.
Aldarnach uñ den gelich
Ouch uf strit sie shihten sich.

Der Anordnung des Landgrafen, als Hauptmanns, zufolge ist das Christliche Heer wieder in drey Abtheilungen gesondert, so daß Guido mit den Wälschen in der Mitte steht zwischen den Scharen des Kaisers und des Landgrafen, wodurch die Wälschen gezwungen sind, desto besser des Streites zu warten. Die Christlichen Ritter sowohl als die Prälaten, welche an diesem Kampfe thätigen Antheil nehmen, streiten wie Helden, und scheuen nicht den Märtyrertod, bedenkend, daß sie durch ihren Tod im Kampfe Gottes das ewige Leben erwerben und nur die gefallenen Heiden in die Hölle fahren. Doch, unsern Dichter ergreift hier ein mitleidiges Gefühl für die unglücklichen Muselmänner (V. 7276):

So hat mich iamer der Sarratzin,
Der da sovil gevallen sin.
An ritterlicher werche tat
Sie waren ouch lute. Got sie hat
Uñ sin almehtige craft
Als menschen geschaft.
Mich muet doch ir sele not,
Dan daz sie sin geslagen tot.
Hie die clage ich lazen wil.

Der Landgraf Ludwig, welchem in dieser Schlacht eine ganze ihm allein nur sichtbare Schar beysteht, erwirbt neuen Ruhm, befreyet den Kaiser, welcher im Kampfe wider den Sultan Saladin in Gefahr ist, zu unterliegen, kömmt dem Könige Guido, wider welchen der Sultan, um an ihm sich zu rächen, besonders heftig andrängt, zu rechter Zeit zu Hülfe, und erlegt die Fürsten Assar und Achor. Hierauf rennt er mit dem Sultan zusammen und schlägt ihm den Schild herab von der Achsel, worauf den Sultan sein Roß davon trägt. Der Einbruch der Nacht endigt endlich den Kampf. Als die Christen am andern Tage ihre Todten zusammenbringen, ereignet sich folgendes Wunder (V. 7473):

Einen vanen, wizen,
Mit eime crutze, uñ gestricht,
An einen shaft hoh gesticht,
Uf den rucke*) sahen die
Herren. Wunder het des sie.
Gemeine mit der vle gar
Girlich sie ritten dar;
In wolde dirre uñ iener han,
Der cheiser erste greif in an
Gar in andehticlicher ger;
Vaste wider des hilt sich er,
Uñ wolt sich niman uztzihen lan,
Nur den reinen gotes man
Den lantgraven. Des hant
Uz der erden tzu hant
Der vane im volgete; er nam in fro,
Er lobte got. Ouch taten so
Al die waren saliclich,
In gote sie des fröuten sich.

*) Auf der Höhe des Hügels.

Und diese Fahne war nichts anderes als das Panier jener unbekannten Schar, welcher die Christen am vorigen Tage den Sieg verdankten *). Auch nach diesem Kampfe wird auf Saladins Antrag ein Waffenstillstand „auf vierzehn Nächte" geschlossen, zur Bestattung der Todten.

Dieser siegreiche Kampf war der letzte, welchem der edle Landgraf beywohnte. Bald hernach, als die Beschießung der Stadt wieder beginnt, welche Ludwig wiederum mit großem Eifer leitet, verwundet ihn ein Steinwurf, was unser Verfasser also berichtet (V. 7576):

Vi den wercken gegen der stat
  Mit dilen man geblanket hat;
Darhinder die arbeitman
  Sicherheit des solden han,
Daz man nicht verserte sie
  Wo sie da giengen; also die

*) Ursinus in seiner thüringischen Chronik (in Menken. Script. rer. Sax. T. III. p. 1172. 1173) berichtet von diesem Paniere, welches den Namen „Sigenhart" erhielt, also: „Da wart ihm von Gott von dem Himmel umb seiner milden und grossen almusen und andrer seiner guten werck willen St. Georgen Panyr geandeloget, darunter ehr den vorstreyt vor dem Keyser thet wider die Unglaubigen und siegete. Und das Panyr ward gebracht gen Wartbergk. Darnach über lange zeytt wart es bracht ynn Meyssen auf eyn Schloß, heist der Tharant. Da entbrente dasselbige Haus, und viel Leute sahen das Panyr ynn dem Feuer zu dem Fenster ausfliehen ynn die Luft, das Niemand sinder hat mogen erfahren, wo es bleiben sey." Ziemlich mit unserm Dichter übereinstimmend wird diese Sage von einem ungenannten Annalisten der thüringischen Landgrafen (in Eccardi historia genealogica principum Saxoniae superioris. Lipf. 1722 fol. p. 349. 350) erzählt: Videns (Ludovicus) militem a longe rubeis vestibus indutum, niveo equo insidentem, cum vexillo rubro, dicentem: in hoc vexillo vinces, credidit, fuisse S. Georgium, quem multum venerabatur, et ecclesiam in foro Ysenacensi aedificaverat. Cum multi illud vexillum accipere vellent, quod Sigenhart dicebatur, i. e. victoriosum: solus princeps extraxit, et usque ad Saladini tabernaculum populos devicit."

Steine worhten, des trugen tzu
Den werchen biden nu:
Was der herre an ein bret
Der blanchen er sich geleinet het.
Uz der stat ein wurf geschach,
Den von unmuze ubersach
Hie uzen daz volc gemeine,
Noch sie enwarten deme steine;
Uzen traf der daz bret,
Dagegen uñ sich geleinet het
Daran der tugende riche man.
So hart der wurf quam daran,
Der dil reiz unde brach,
So we dem herren da geschach,
Als er sint dar abe starb,
Fronden vil im verdarp.
Gar in dem libe innerlich
Er brach. Des nam er hele sich
Lange tzit.

Der Sultan Saladin war, nach der Erzählung unsers Gedichts, als er „die Mähre" von der Verwundung des Landgrafen vernahm, untröstlich, sandte einen Boten, durch den er einen Arzt und sich selbst zur Pflege des Landgrafen antrug, und als dieses Anerbieten erwiedert ward mit der Ermahnung, den Abgott Mohammed zu verlassen und an Christum zu glauben: so bot er köstliche Speisen und Getränke an, welche Ludwig auf den Rath der Fürsten annahm. Mit diesen Geschenken übersendet Saladin zugleich dem Landgrafen zu seiner Unterhaltung einen zahmen Leoparden*). Diese Ehre, welche einem deutschen Fürsten widerfährt, erregt aber bey den Franzosen den heftigsten Neid (V. 7817):

*) Vgl. Gesch. der Kreuzz. Buch V. Kap. 7. S. 286. 287. Anm. 88.

Sie haben ouch einen unsiten,
Alle Walhe gemenlich,
Der Dutschen eren unlidelich
In ist, sie wesen in gehaz.

In solcher neidischen Gesinnung schlägt ein französischer Ritter ohne alle Veranlassung den Knaben Saladins, welcher den Leoparden zu dem Landgrafen führt. Darüber entsteht die letzte Verhandlung des über diesen Frevel heftig entrüsteten Landgrafen Ludwig mit den vor Ptolemais versammelten Christlichen Fürsten, welche durch die Vermittelung des Patriarchen zur Folge hat, daß die Fürsten jenen frechen französischen Ritter „schamlich" von sich weisen, und sämmtliche Fürsten mit sanften Worten den Knaben Saladins wegen der empfangenen Beleidigung beruhigen. Nicht lange hernach rathen die Aerzte dem Landgrafen Ludwig, seine Heimkehr nicht länger zu verschieben, weil die böse Luft um Ptolemais seinem Leben Gefahr drohe. Mit Widerstreben und erst auf Zureden seines Bruders und der übrigen Fürsten entschließt sich der Landgraf, ihrem Rathe zu folgen. Unter dem Wehklagen seiner bisherigen Waffengefährten, selbst von dem Sultan Saladin *) bedauert, und von ihm mit Wein, allerley Kleinoden und theuren Trinkfässern beschenkt, tritt Ludwig in Begleitung seines Bruders Conrad seine Rückkehr an **), seinen Bruder Hermann zurücklassend. Er sah

*) Der milde suze soldan. V. 8028.

**) Der Landgraf Ludwig verließ das Lager vor Ptolemais im Herbste 1190, noch vor der Ankunft des Herzogs Friedrich von Schwaben und der Reste des großen deutschen Pilgerheeres (s. oben S. 286 folg.). Erst mit dem Herzoge von Schwaben konnten die deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten vor Ptolemais eintreffen, welche den Kaiser Friedrich auf dem Zuge zu Lande begleitet hatten (vgl. Gesch. der Kreuzz. B. V. Kap. 3.), wie der Markgraf von Baden, der Herzog von Meran, die Bischöfe von Meissen, Würzburg, Lüttich u. s. w. Was in unserm Gedichte (nach

aber nicht seine Heimath wieder, sondern noch auf dem Meere endigte ein sanfter Tod sein Leben. Im Lager vor Ptolemais wird, als diese Trauerbotschaft dahin gelangt, dem Landgrafen zu Ehren eine feyerliche Seelenmesse gehalten, wobey der Landgraf Hermann, der Kaiser Friedrich, König Guido, der König von Armenien („Ubien") und alle andre Fürsten und Ritter reiche und milde Opfer spenden; und Conrad überbringt an Frau Elisabeth in einem kostbaren Behältnisse*) das Herz seines verstorbenen Bruders, welches die Pfaffheit mit großen Ehren zum Münster trägt und bestattet. So schließt mit Vers 8170 das Gedicht, dem der Dichter oder vielleicht der Schreiber der Wiener Handschrift den Reim beygefügt hat:

Hie hat diz buch ein ende
Got uns in daz hymelriche sende.

unserm Auszuge S. 26 folg.) von der Theilnahme dieser Fürsten an den Thaten des Landgrafen Ludwig vor Ptolemais erzählt wird, ist also eben so sehr bloße Erdichtung, als die Nachricht von der Erscheinung des alten Ejub (welchen unser Verfasser Clemens nennt), des Vaters von Saladin, in dem türkischen Lager, entweder von unserm Dichter erfunden, oder durch die Verwechslung des Vaters des Sultans mit irgend einem andern seiner Verwandten oder Freunde veranlaßt worden ist.

*) In eine choffen lusticlich. V. 8160.